

Zahnsteiner Tageblatt

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die Geschäftsstelle oder durch Posten vierteljährlich 1.50 Mark. Durch die Post frei ins Haus 1.92 Mark.

Nr. 214

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schickel in Oberlahnstein.

Mittwoch, den 16. September 1914.

Für die Redaktion verantwortlich:
Herbert Schönlanke in Oberlahnstein.

52. Jahrgang.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nass. Landesbank und Nassauischen Sparkasse.

In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. In erster Linie sind es die Sparere, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung der Kündigungsfrist, ohne daß es irgend eines Nachweises bedarf. Auch erfolgt die Verrechnung auf Grund des Sparkassenbuchs so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht.

Diejenigen, die zur Zeit nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, erhalten von der Nassauischen Sparkasse die zur Zeichnung nötigen Geldmittel vorgeschossen, wenn sie in der Lage sind, andere Wertpapiere zu verpfänden. Der Zinssatz beträgt 6 Proz., also soviel, wie bei der Kriegsdarlehenskasse ohne jeden Zuschlag. Bei Verpfändung von Landesbankschuldschreibungen beträgt der Vorzugszinssatz nur 5½ Proz. Auch ist in diesen Fällen die Beleihungsgrenze höher, als bei anderen mündelsicheren Papieren.

Die Kriegsanleihen nimmt die Nassauische Landesbank in Verwaltung und Verwaltung (Hinterlegung) zu den Vorzugsätzen, die bisher nur für Landesbankschuldschreibungen galten. Durch die Hinterlegung wird der Besitz der Wertpapiere so bequem gemacht, wie durch Eintrag in das Reichsschuldbuch.

Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstr. 42), sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen provisorisch erfolgen. Wenn Jeder seine Pflicht tut, wird die Landesbank in die Lage kommen, einen namhaften Betrag zur Kriegsanleihe abzuführen. Uebrigens werden die Landesbank und die Sparkasse selbst, wie schon bekannt gegeben, für sich ganz erhebliche Beträge zeichnen.

Kriegsanleihe und Industrie.

Die deutschen Heere haben überall große Erfolge gehabt. Zur Fortsetzung des Krieges und zur Erreichung des endgültigen Sieges bedarf es großer Geldmittel. Es ist eine Pflicht aller Bevölkerungskreise, besonders aber der bemittelten Unternehmer, die vaterländische Gesinnung durch Zeichnungen auf die Kriegsanleihe des Deutschen Reiches baldigst zu betätigen. Die Handelskammer Wiesbaden ist überzeugt, daß die Industriellen und Kaufleute des Be-

zirks, aber auch die hierzu bemittelten Angestellten in hervorragender Weise sich an den Zeichnungen auf die Kriegsanleihe beteiligen werden. Sie sieht daher von einer Einzelaufforderung an die Wahlberechtigten ab und begnügt sich mit dieser öffentlichen Aufforderung.

Die Handelskammer Wiesbaden wird sich selbst mit einer für ihre Mittel erheblichen Summe an der Zeichnung beteiligen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Frankreich:

Eine französische Armee auf der Flucht.

Ein neuer Vorstoß der Franzosen nach Oberelsaß vollständig abge schlagen.

Berlin, 15. Sept. Das Oberkommando in den Marken gibt folgende Münchener Meldung zur Verbreitung frei:

München, 15. Sept. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ verbreiten durch Anschlag folgendes Privattelegramm aus Zürich: Nach Privatberichten von der elsässischen Grenze wurden die Franzosen im Oberelsaß vollständig geschlagen und ziehen sich fluchtartig zurück. Auf französischer Seite waren 3 Armeekorps und 1 Division im Kampfe. Die Franzosen waren den Deutschen numerisch um 25 000 Mann überlegen. Etwa 3000 Franzosen wurden gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die amtliche Prüfungsstelle in München hat die Mitteilung dieser Meldung ebenfalls zugelassen.

Trostlose Zustände in Frankreich.

Basel, 14. Sept. Der „Matin“ vom 11. September enthält einen Marschbrief eines französischen Soldaten, der die trostlosen Verhältnisse in den Dörfern in Beauvais und in der Champagne schildert. Die Leute seien durch Brände verängstigt und kopflos geflohen; es sei unmöglich, die vorgeschriebenen Beirteilungen vorzunehmen, da die Häuser verlassen und verschlossen seien. Schmutz und Geldstücke lägen umher, aber es sei kein Huhn, kein Salz, keine Milch zu haben; selbst das Seil, woran der Brunnenimer hängen sollte, sei abgeschnitten. In dem benachbarten Arrondissement herrschten nicht derartige Zustände; der Grund sei, daß der dortige Unterpräfel nicht den angsterregenden Anmarsch der Deutschen angekündigt hätte.

Kopfschmerz der französischen Finanzwelt.

Stockholm, 14. Sept. Mitteilungen aus schwedischen Handelskreisen bestätigen, daß man in französischen Finanzkreisen offenbar den Kopf verloren hat. Selbst die

dringendsten Anfragen an französische Häuser bleiben unbeantwortet und die französischen Banken zahlen nichts mehr aus.

Eine englische Stimme über die Schlacht bei Paris.

Kopenhagen, 13. Sept. Die Nachrichten, die über den Verlauf der Schlacht bei Paris nach London gelangen, sind gerade nicht allzu optimistisch gestimmt. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ sendet folgendes Telegramm an sein Blatt: Wir halten an allen Punkten der ganzen Front unsere Stellungen. Aber ich finde mich doch veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß absolut zu allzugroßen Hoffnungen kein Grund vorhanden ist.

Vorbereitung auf neue französische Operationen.

Zürich, 14. Sept. Die „Neue Züricher Ztg.“ bringt die Nachricht, General Pau sei am 9. September in Louis le Saunier, einem Hauptort im Jura-departement gewesen. Das Blatt bemerkt dazu, Louis le Saunier sei eine schwache Garnison, deshalb verdiene die Reise des Generals bei den gegenwärtigen Operationen die größte Aufmerksamkeit.

Nur der Lügner ist in Frankreich willkommen.

Rom, 15. Sept. Die Zulassung italienischer Zeitungen in Frankreich ist jetzt allgemein verboten. Ausgenommen von diesem Verbot bleiben bezeichnender Weise die deutschfeindlichen Lügenblätter „Messagero“ in Rom und „Secolo“ in Mailand.

Kohlen als Kriegsbeute.

Berlin, 15. Sept. Eine gute Kriegsbeute wurde in St. Quentin gemacht. Dort lagen im Hafen 58 große Kohlen, die sofort beschlagnahmt wurden. Sie enthielten drei Millionen Kilo Steinkohlen, die für den Betrieb der Eisenbahnen in Feindesland sehr gut zu gebrauchen sind.

Ein französischer Flieger bei Paris abgestürzt.

Rom, 12. Sept. Ein über Paris manövrierender französischer Flieger wurde, wie ein Telegramm meldet, von einem Wirbelwind erfasst und nach dem Wald von Vincennes getrieben, wo er abstürzte. Bei dem Absturz wurde eine Anzahl Menschen getötet und verwundet, der Flieger selbst ist tot. Aus Toulon wird über eine höchst geheimnisvolle Erfindung berichtet, mit der in Abwesenheit englischer und russischer Offiziere und Fachmänner Versuche angestellt worden seien.

England:

Havarierte englische Torpedobootszerstörer.

Wien, 14. Sept. Aus Athen wird gemeldet, daß havarierte englische Torpedobootszerstörer in den italienischen Hafen Brindisi geflüchtet sind.

Die englischen Marineoffiziere in der Türkei.

Wien, 14. Sept. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel:

In türkischen militärischen Kreisen wird mit andauerndem Befremden festgestellt, daß die englischen Instruktionsoffiziere der Marine es noch immer nicht für nötig befunden haben, auf ihre Stellen zu verzichten und aus türkischen

unwillkürlich an eine Blume, der es an Licht und Sonnenschein gebricht.

Wenige Stunden, bevor Lillys junges Leben durch den Empfang jenes furchtbaren, ihr so gänzlich unverständlichen Briefes so plötzlich Schiffbruch gelitten, war ein anderer, fast ebenso seltsamer, fast ebenso unverständlicher Brief an eine andere junge Dame abgegeben worden. Diese besonders freudige Erregung hatte Agnes, welche Hansens Schrift gar wohl kannte, das Schreiben in Empfang genommen.

„Endlich eine Nachricht!“ rief sie, gleichgültig die Adresse anblickend; dann griff sie zuerst nach zwei Briefen, welche ihr gleichzeitig übergeben worden waren; der eine war von ihrer Schneiderin, der andere von Major Lawley. Erst, nachdem sie diese Briefe eingehend studiert, nahm sie den dritten wieder zur Hand. Der Major hatte ihr mitgeteilt, daß er ihr zur Teestunde einen Besuch abstatten werde, und, während sie nach Hansens Brief griff, flüsterte sie:

„Nun möge es nur der Himmel fügen, daß Hans mir nicht zur gleichen Stunde Lebewohl sagen will; ich darf die zwei nicht zusammenkommen lassen! Welches Glück es doch für mich ist, daß Baronin Mary den Winter in Algerien zubringt und der liebe Hans sie begleiten muß! Einen Brief in der Woche wird der gute Junge erhalten und sich damit ganz zufrieden fühlen, ich aber kann den Winter in vollen Zügen genießen! Nun muß ich aber doch wohl nachsehen, was Hans mir zu sagen hat! Ein sehr feuriger Liebhaber ist er nicht — das finde ich. Aber um so bequemer — er würde mich damit nur langweilen!“

Sie nahm den Brief aus dem Umschlag; er war eng gefaltet und schien ziemlich lang; die Überschrift kam ihr sätlicher vor, als sie erwartete:

Mein einzig geliebtes Weib!

Dem Du bist jetzt mein Eigen, und nichts vermag Dich von mir zu trennen!“

(Fortsetzung folgt.)

Auf Wegen der Prüfung.

Roman von E. L. Cameron.

(Nachdruck verboten.)

Was war denn Wahres an diesem Märchen, daß er an ein anderes Weib gefesselt gewesen sei, bevor er sie gekannt, daß er in den folgenden Tagen auf unbestimmte Zeit nach dem Ausland reise? Sie war also nicht in Weib — er wollte sie verlassen? Mit einemmal erinnerte sie sich keiner früheren Andeutung, als er sie berebet hatte, ihn zu heiraten, daß sich sonst eine andere möglicherweise zwischen ihm und sie drängen könne. Was es das, was er hatte damit andeuten wollen? Ihre bleichen Lippen rangen nach Atem; starr richtete sie die Augen himmelwärts, dann wurde alles plötzlich um sie her finster, und mit einem leisen Aufschrei sank sie bewußtlos zu Boden.

Als sie nach einer langen Weile wieder zu sich kam, war ihre erste Empfindung jene namenlosen Bedauerns darüber, daß der vernichtende Schlag, welcher sie getroffen, sie nicht getötet hatte. Es handelte sich also nicht um einen Traum, sondern es war wirkliche, graufige Wahrheit! Liebe, Wahrheit, Ehre und Glück waren phantastische Schatten, die ihre Flügel ausgebreitet hatten und weit fortgeflogen waren. Dieser Brief, der alles vernichtete, war das einzig Greifbare und Wahre an der ganzen Sache.

Wie sie nach Hause gekommen — sie wäre später nie imstande gewesen, es anzugeben; sie war sich nicht einmal eines heftigen Schmerzes bewußt, nur eines dumpfen unermesslichen Drucks, dessen sie nicht Herr zu werden vermochte. Er war fort! Das alte Leben würde für sie von neuem beginnen, das Leben, welches sie geführt, ehe sie ihn gekannt!

Sie war jetzt wieder Lillu Danning; Lillu Paroche hatte nie bestanden, außer in einem fieberhaften Traume, welcher vorübergegangen. Die alte Zeit mußte in gewohnter Eintönigkeit wieder für sie hereinbrechen!

Ach nein, es würde nimmer so sein, wie es einst gewesen! Die alten Tage der Unschuld und Unwissenheit

konnten nie mehr wiederkehren! Das Weib, welches von dem Baume der Erkenntnis gekostet, welches geliebt und gelitten, konnte nimmermehr zu der makellosen Reinheit ihrer jungfräulichen Tage zurückkehren, konnte nie mehr die Frische ihrer Kinderjahre wahrnehmen!

Als sie dem Hause nahte, sah sie, daß die alte Tante auf dem Wiesengrunde vor der Terrasse in der Herbstsonne saß.

„Lillu, liebes Herz, komm zu mir!“ rief die alte Stimme ihr entgegen. „Ich sehe dich jetzt so selten!“

Sie tat, wie ihr geheißen, und stellte sich dicht neben den Stuhl der alten Dame.

„Du bist so viel auf dem Flusse, Kleine! Das viele Rudern macht dich bleich; du bist es heute in ungewöhnlich hohem Grade! Du siehst nicht gut aus!“

„Ich fühle mich aber ganz wohl, Tante!“

„Du solltest die feuchte Flußluft meiden und mehr Spazierritte unternehmen. Sind jene beiden Herren noch mit ihrer Jagd auf dem Flusse?“

„Nein, sie sind fort!“ Ihre Stimme klang ihr selbst fremd, aber die alte Dame bemerkte die Veränderung nicht.

„Ich bin darüber von Herzen froh, denn ich kann es nun einmal nicht leiden, wenn Männer die Gegend unsicher machen. Ich vermute, auch diese führten nichts Gutes im Schilde, denn alle Männer sind heuchlerische, betrügerische Geschöpfe! Hüte dich vor ihnen, Lillu, dein Leben lang, dann wirst du glücklich sein! Sie können nur Leid und Schmerz bereiten!“

War Tante Danning im Recht? Enthielten ihre warnenden Worte nicht die höchste Lebensweisheit? Warum hatte sie den Lehren nicht geglaubt, welche man von Jugend auf bestrebt gewesen war, ihr einzuprägen? Warum hatte sie klüger sein wollen als ihre Lehrer!

Lillu ging nicht mehr nach dem Flusse; sie blieb jetzt viel mehr bei den Tanten, begleitete Sophie höchstens auf ihren Wohltätigkeitsgängen nach dem Dorfe und sah sonst Stunden lang neben dem Lehnstuhl der alten Dame. Dabei wurde das Mädchen immer bleicher und schwächer, lächelte selten, lachte niemals, und erinnerte

Diensten zu scheiden, trotzdem es an einem unabweislichen Auftreten der leitenden türkischen Offiziere nicht gekehrt hat. Man hat erst gegen die englischen Offiziere öffentlich die Beschuldigung erhoben, daß sie gegen die ihnen anvertrauten Kriegsschiffe noch vor Ausbruch des Krieges einen unerhörten Sabotageversuch gemacht hätten, indem sie durch gewisse Manipulationen die Aktionskraft der türkischen Kriegsschiffe zu vermindern suchten, eine Beschuldigung, die unwidersprochen blieb und insofern eine Bestätigung erfährt, als die Marineleitung die englischen Offiziere in Stellungen versetzte, die mit einer vollkommenen Kaltstellung identisch ist. Trotz dieser und anderer Brüstierungen treten die englischen Offiziere, deren Situation geradezu unhaltbar erscheinen müßte, nicht von ihren Posten ab. Es ist nun aufgefallen, daß die türkische Regierung sich in den letzten Tagen veranlaßt gesehen hat, die Apparate für Funkensprache von dem Gebäude der englischen Botschaft durch Militär mit Gewalt entfernen zu lassen, nachdem der englische Botschafter die Abmontierung der Apparate verweigert habe. Es wird behauptet, daß die englische Botschaft von den englischen Marineoffizieren laufend Informationen über die Vorgänge in der türkischen Marine empfangen habe, die durch Funkensprache weitergegeben wurden.

Englisch-türkische Spannung.

Konstantinopel, 15. Sept. Die englische Marinekommission in Konstantinopel, die schon seit einigen Wochen bei der türkischen Flotte keinen Dienst mehr tut und nur noch in den Bureaus des Marineministeriums beschäftigt war, hat heute ihre Demission aus türkischen Diensten gegeben.

Die irische Rekrutierung.

Dag, 13. Sept. Der Bessister „Times“-Korrespondent gibt zu, daß die Rekrutierung im Süden und Westen Irlands zur Ausbildung der irischen Divisionen einen enttäuschenden Verlauf nimmt.

Irreführende Erklärungen der englischen Regierung.

Kopenhagen, 15. Sept. Auf die Meldung des hiesigen deutschen Gesandten, wonach laut Bericht des deutschen Botschafters in Peking ein Aufstand in Indien herrsche, zu dessen Niederwerfung England japanische Hilfe unter Zuzugung erheblicher Vorteile erbat, während indische Truppen zur Beruhigung Aegyptens entsandt wurden, erwiderte der hiesige englische Gesandte, daß die indischen Truppen wohlbehalten in Aegypten angekommen und die Gerüchte von einer Revolution in Indien unbegründet seien, da die Loyalität der indischen Fürsten bezeugt sei. Ueber die japanischen Truppentransporte nach Indien ließ sich der Gesandte überhaupt nicht aus. Auch gab er keine Aufklärungen über die Transporte indischer Truppen nach Aegypten.

Die englischen Dum-Dum-Geschosse.

Die „N.“ erhalten folgende Zuschrift: Mit Bezug auf den in Ihrer Nummer 253b vom 13. September enthaltenen Artikel (mit Abbildungen) über die englisch-französischen Dum-Dum-Geschosse möchte ich bemerken, daß die darin gegebene Erklärung der auf den Patronenhülsen befindlichen Prägung „Art. Dept. Jve“ mir nicht zutreffend erscheint.

Es ist nicht leicht einzusehen, weshalb Infanterie-Munition in einem Artillerie-Depot lagern oder dafelbst hergestellt worden sein sollte. Meiner Ansicht nach ist daher „Art.“ die Abkürzung für „Artificer“, wie in England die Armeehandwerker und Feuerwerker genannt werden. Ferner halte ich „Dept.“ nicht für eine Abkürzung von „Depot“, das nur einen Buchstaben mehr (als die Abkürzung) enthält und außerdem in dem von uns verwendeten Sinn in England wenig gebräuchlich ist. Vielmehr muß „Dept.“ als eine Abkürzung für das Wort „Departement“ angesehen werden, die in England gang und gäbe ist.

Die Prägung würde demnach „Artificers Department“, d. h. „Feuerwerker-Abteilung“ bedeuten, was auch noch in dem folgenden Umstand eine Bestätigung findet. Ich habe im Frühjahr 1914 von London aus die Grafschaft Cornwall bereist und bin auch in St. Jve (dies ist der vollständige Name des Ortes) gewesen. Dort ist auf einer in das Meer vorspringenden klippenartigen Halbinsel ein ziemlich

großes Gelände abgesperrt, das einige langgestreckte Schuppen und Werkzeughallen zu enthalten scheint. Es ist dies eine Marinestation, zu welcher der Zutritt jedermann strengstens untersagt ist. Die Möglichkeit, daß sich auf diesem der felsigen Natur entsprechend äußerst unüberblicklichen Gelände eine Werkstatt für die Herstellung der Dum-Dum-Geschosse befindet, ist daher nicht von der Hand zu weisen. D. R. (Chr. Frl.)

Englische Feldpostarten.

Die „Berl. Morgenpost“ gibt das Formular einer englischen Feldpostkarte wieder, das in der Uebersetzung also lautet:

Außer dem Datum und der Unterschrift des Absenders darf nichts handschriftlich hinzugefügt werden. — Nicht passendes ist zu durchstreichen. Wenn irgend etwas hinzugefügt wird, wird die Postkarte vernichtet.

Mir geht es gut. Ich bin in das Hospital gebracht worden — krank — verwundet — und es geht mir besser und ich hoffe bald entlassen zu werden.

Ich werde demnächst nach dem Kriegsschauplatz geschickt. Ich erhielt Dein — Schreiben — Telegramm — Paket. Brief folgt bei nächster Gelegenheit.

Ich habe keinen Brief von Dir erhalten kürzlich — seit langer Zeit. (Nur für die Unterschrift) (Datum)

Jede Postsendung an den Absender dieser Karte muß portofrei gemacht werden.

Den Soldaten des englischen Expeditionskorps ist nur der Gebrauch solcher Karten erlaubt, die weder Ortsbezeichnung noch irgendeine Mitteilung außer dem Vorgeführten enthalten dürfen. Jede einzelne Karte unterliegt der Zensur.

Rußland:

Wie die Russen die Feste Boyen „nehmen“ wollten.

Die Feste Boyen war bekanntlich vor der Schlacht bei Tannenberg von den Russen umzingelt. Der Führer der russischen Truppen erließ zu der Zeit eine Proklamation an den Kommandanten der Festung, in der er diesen zur Uebergabe der Festung aufforderte. Es wurden dabei folgende Schriftsätze gewechselt:

August, 5.40 vorm. An den Herrn Kommandanten von der Festung Loegen! Loegen ist schon von den Truppen der russischen kaiserlichen Armee ganz eingeschlossen. Unnützlich ist eine weitere Verteidigung der Festung. Mir ist befohlen, Sie zu beauftragen, die Festung freiwillig uns zu übergeben, damit kann man vermeiden unnützliche Verluste. Sie haben zu Ihrer Verfügung vier Stunden, um die unsere Bedingung zu überlegen. Wenn sie nicht wollen mit dieser Bedingung zufrieden sein, so wird man mit offener Kraft die Festung nehmen, und in diesem Falle doch kein Stein auf Stein nicht gelassen wird. Chef der Kolonne. gez. Komoratzew.

Das zweite Schriftstück ist datiert: Feste Boyen, Loegen, den 14. August, 10 Uhr vorm., und lautet Ev. Ezzellenz! Ev. Ezzellenz bringe ich mein lebhaftes Bedauern zum Ausdruck, daß die von Ev. Ezzellenz vorgeschickten Parlamentäre, 1 Major, 1 Adjutant, 1 Trompeter, von meinen Truppen beschossen worden sind. Ein vorgeschobener Posten hat sie von der Seite bezw. vom Rücken aus gesehen und will die Parlamentsflagge nicht bemerkt haben. Ich werde den Vorfall peinlich untersuchen und stelle strenge Bestrafung in Aussicht. Ev. Ezzellenz können versichert sein, daß von meinen Truppen streng nach den Befehlen des Völkerrechts gehandelt wird. Die Verwundeten sind in das Lazarett aufgenommen; sie erhalten dort beste Pflege und werden nicht als Gefangene behandelt, sobald es deren Zustand erlaubt, werden diese ausgeliefert werden. Was ihre Aufforderung anbetrifft, die Feste zu übergeben, so weise ich dieselbe für mich und meine tapfere Besatzung als im

höchsten Grade beleidigend zurück. Der Kommandant der Feste Boyen. gez. Ruffe.

Die Antwort des russischen Befehlshabers lautet: Seine Ezzellenz den Kommandanten der Festung Loegen! 14. August, 1 Uhr nachm. Ihre Parlamentiere sind angekommen und ihr Schreiben in Empfang genommen. Der schmerzliche Vorfall hat in unseren Herzen starken Widerhall gefunden. Ich bin davon überzeugt, daß die deutsche Nation das internationale Abkommen nicht verletzt und mit unsern Parlamentiers gemäß den zwischen den Mächten geschlossenen Vereinbarungen verfahren wird. Der Kommandant der Kolonne. gez. Komoratzew.

Einige Tage später war die Feste Boyen bereits durch deutsche Truppen entsetzt.

Russischer Zollkrieg.

Petersburg, 15. Sept. Der Ministerrat ermächtigte den Finanzminister, für alle diejenigen Staaten, die dem Handel und der Schifffahrt Rußlands nicht die günstigsten Bedingungen geben, die Zölle um 100 v. H. zu erhöhen. Jede dieser Entscheidungen entsprechende Maßnahme ist vor dem Inkrafttreten dem Ministerrat zu unterbreiten.

Berlin, 15. Sept. In einem Lazarett des preussischen Ostens wurden russische Kriegsgefangene eingebracht, die durch ihre Schlitzaugen und ihr ganzes Aussehen auffielen. Auf Befragen gaben sie an, daß sie aus der Amurgegend stammten und schon im Frühjahr an die russische Westgrenze transportiert worden seien. Diese Tatsache bestätigt nicht nur die Ansicht, daß Rußland bereits seit langer Zeit zum Krieg entschlossen war, sondern auch, daß zwischen Rußland, England und Japan ein Einvernehmen herrschte. Sonst hätte Rußland sicher nicht gewagt, Amur-Truppen nach der russisch-deutschen Grenze zu schaffen.

Von der russischen Truppenverschiebung.

Stockholm, 15. Sept. Dem „Aftonbladet“ wird bezeugt, daß General v. Hindenburg von russischen Gefangenen die Bestätigung erhalten hat, daß die Millionenarmee in Wilna überhaupt nicht existiere, da sämtliche Truppen dort, auch die kaiserlichen Garden, beordert wurden, sich in den Kämpfen bei der Weichsel zu beteiligen. Tatsächlich sollen die Ostseeprovinzen fast vollständig von großen Truppenverbänden frei sein.

Die verkannte Klopspeitsche.

Berlin, 14. Sept. Die „Nowoje Wremja“ vom 3. September ds. Js. veröffentlicht folgende Notiz:

„Die Ausrüstung der deutschen Kriegsschiffe. Bei der Untersuchung des deutschen Kreuzers „Magdeburg“ stellte sich ein interessanter Umstand heraus, der auf die Behandlung der deutschen Marine schließen läßt: In jeder Offizierskammer fand sich eine lederne Peitsche, Handgriff 25 Ztm. und neun Riemen von 80 Ztm. Länge. Auf dem Griff ist R. M. (kaiserliche Marine) und der Name des betreffenden Offiziers eingestempelt. Diese Peitschen zeigen das Merkmal eines sehr häufigen Gebrauchs. Besonders abgenutzt ist diejenige des ersten Offiziers, der ja nach dem Charakter seiner dienstlichen Tätigkeit am meisten mit den unteren Chargen der Besatzung in Berührung kommt.“ — Soweit die „Nowoje Wremja.“ Daß die Russen, die Verteidiger des Amurenregimes, keine Ahnung haben, daß außerhalb Rußlands Klopspeitschen nicht zur Regierung, sondern zur Reinigung benutzt werden, kann nicht weiter in Erstaunen setzen.

Belgien:

Ein deutsches Fliegerstückchen.

Ein hübsches Beispiel für den unverzagten Mut und die Geistesgegenwart unserer deutschen Flieger, die bisher schon so große Erfolge aufzuweisen hatten, gibt die Erzählung eines jungen Offiziers, der gegenwärtig in Berlin weilt. „Wir hatten“, so erzählt er, „einen Erkundungsflug auszuführen, der trotz feindlichen Feuers bisher tadellos verlaufen war. Ueber zwei Stunden waren wir schon in der Luft gewesen und hatten unsere Aufgabe erledigt. Da, et-

Kriegsallerlei.

Scherz im Ernst.

Von Lesern, deren Witz sich auch an den Themen und Ereignissen dieser schicksalsschweren Tage übt, werden einige satirische Scherzworte mitgeteilt. So stellt einer die vergleichende Betrachtung an: Der Engländer sagt mit Carlyle: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg; der Deutsche: Wo ein Wilhelm ist, da ist auch ein Weg; der Schweizer (als Formel für seine Neutralität): Wo ein (General) Wille, da ist kein Weg! — In Baden-Baden kursierte nach Bekanntgabe des Sieges in Lothringen (an dem Tage, an dem die ersten internationalen Rennen dieses Jahres hätten stattfinden sollen) das Scherzwort: „Die Franzosen rennen; sie sind also die einzigen, die den Renntag trotz des Krieges einhalten!“ — In Wien behauptet man: Belgien erhält bald einen neuen Ortsnamen — Peter war dein.

Ich bin ein Russe, kennt ihr meine Farben.

Wladimirovitch, da kommen Deutsche. Gib mir dein Hemd, mach ich die weiße Flagge! — Geht nicht! Hab ich Hemd schon drei Monat an, is sich geworden feldgrau!

Londoner Bildchen.

In seinem Klub sitzt Sir Edward Grey und füllt sich den Leib mit Speisen und Getränken.

Ein Bekannter tritt an ihn heran und sagt staunend: „Na, Ihnen schmeckt ja noch immer!“

„Ja.“ knurte Herr Grey, „von der Schande allein kann man doch nicht leben!“

Ein Berliner Mittagstisch sendet dem Roten Kreuz eine Gabe mit folgendem originellen Begleitgedicht:

An unserm kleinen Mittagstisch, Da ist von Braten, Supp und Fisch Aufs Tisch Tuch mancher Fleck gefallen, Wofür wir mußtens Strafe zahlen. Und jeder ungeschickte Klescher

Ward arg verhöhnt und gab 'nen Sechser.

Allmählich füllte sich die Büchse,

Es klapperten die Nickelstücke;

Und damit ward die Sorge groß:

Was macht man mit dem Schatze bloß?

Da kam der Krieg und es ward klar,

Wozu die Sammlung nötig war.

Drum, bitte, liebes Rotes Kreuz,

Verwende du ihn deinerseits.

In Rußland, Frankreich, an der Schelde,

Da, wo es nottut, sei's im Felde,

Sei's, um daheim den Frau'n und Kindern

Der Krieger ihre Not zu lindern.

Indes für König und Vaterland

Bir weiter flecken in Preußisch-Courant.

Bekanntmachung.

Alle Hunde, Katzen und Mäuse haben sich sofort auf dem Stadthaus zu melden. Dort werden sie gewogen und in Listen eingetragen. Sie erhalten dann Anweisung, wann sie sich zur Verproviantierung der Stadt zur Verfügung zu stellen haben.

Fliegen, Käfer, Spinnen haben sich jetzt noch nicht zu melden, sondern eine spätere Aufforderung abzuwarten. Der Kommandant von Paris.

„Vieher Schatz! Du hast gar keine Ahnung, mit welchen Schwierigkeiten wir hier im Osten zu kämpfen haben. Nicht einmal die Namen lassen sich aussprechen.“

Ein Knirps wird von seinem Vater wegen eines Bergehens gestraft. Als er seine Keile weg hat, stellt er sich vor seinen Vater hin und sagt: „Das ist doch geradezu unglaublich, daß in diesen Zeiten ein Deutscher den andern verhaftet!“

Ich stand vor einem Anschlag: „Kampf in Südpolen.“ Da sagte jemand neben mir: „Nanu, am Südpol ooch schon?“

Aus Zabern wird der „Straß. Post“ geschrieben: So eben höre ich vor meinen Fenstern im Garten sechs Kinder füße festen Tritts im Kies marschieren. Mein Entel und zwei Nachbarjungen sind es, die da einen Kriegsmarsch im kleinen ausführen. Dabei singen die munteren Burschen mit hellen Stimmen nach der bekannten Melodie:

Der Krieg ist gekommen, Die Deutschen schlagen aus, Da bleibe, wer Lust hat, Mit Sorgen zu Haus.

Luzemburg, 17. Aug. Daß die Truppen, die man durch unser Land zum Kampfe führt, trotz des Ernstes der Stunde die gute Laune noch nicht verloren haben, zeigen, wie die „Obermoselztg.“ schreibt, folgende Zeilen, die einer der jungen Leute, die dieser Tage in der hiesigen Industrieschule einquartiert waren, dort an eine Tafel schrieb:

Hier ist das Gymnasium, Da bringen wir die Nacht herum. Es heißt uns hier kein 'Wanz', kein Floh, Wir liegen fein, auch ohne Stroh. Wenn's morgen dann zum Kampfe geht, Ein jeder wohlgenut aufsteht; Er geht gestärkt ins Feld hinaus, Sieht gar nicht schlapp und müde aus. Und heißt's: Wo brachtet ihr die Nacht herum? Hier auf dem Gymnasium!“

Man erfährt aber auch garnichts, klagte einmal im Feldzuge von 1866 ein Kriegsgast Moltkes. Der erwiderte lächelnd: „Ich danke Ihnen im Namen meiner Offiziere, es ist das beste Kompliment, das Sie dem Generalstab machen konnten!“

Wenn es Russenköpfe regnet Und Franzosenköpfe schneit, Dann bitten wir den lieben Herrgott, Daß das Wetter so bleibt!“

wa 15 bis 20 Kilometer von unserem Quartier entfernt, fängt plötzlich der Motor unregelmäßig zu laufen an. Der eine Zylinder setzte ganz aus und ich muß, so wenig angenehm auch die Geschichte war, Tiefensteiner geben. In einem langen, möglichst flachen Gleitflug, um das unter uns liegende Terrain nach etwa dort stehenden feindlichen Abteilungen zu erkunden, kamen wir dem Boden näher und legten auf einer schönen, ebenen Wiese, etwa 400 Meter von einem belgischen Dorf entfernt, auf den Boden auf. Schon während des Abstieges hatten wir die Revolver gelodert und sprangen dann, mit der Waffe in der Faust, zu Boden. Ein Blick auf den Motor zeigte, daß die Zündkerzen des ersten Zylinders verölt waren und ersetzt werden mußten. Die Arbeit nahm voraussichtlich etwa zehn Minuten in Anspruch. Da wurde es aber auch in dem vorher still und friedlich daliegenden Dorf lebendig und die Bevölkerung, mit Flinten bewaffnet, eilte auf uns zu. Mein Begleiter entscherte die Waffen und zwang mit vorgehaltenem Revolver die aus etwa 30 Köpfen bestehende Bande, in einiger Entfernung von dem Flugzeug stehen zu bleiben. Ich eilte ihm zu Hilfe, und es gelang uns, den Ortsvorsteher zu fassen und als Geißel in das Flugzeug zu setzen. Wir drohten den Kerlen, daß ihr Oberhaupt verloren sei, wenn sie etwa feindliche Absichten äußern sollten. Inzwischen gelang es mir, die Zündkerzen schnell auszuwechseln und der Motor brummte wieder. Nun war nur die Frage, wie wir, ohne beschossen zu werden, vom Boden abkommen könnten. Schließlich nahm ich Platz, mein Beobachter schlang sich zu dem an allen Gliedern zitternden und seinen Vorgesetzten Sekunden später rollte die Maschine über den Boden. Trotz der Mehrbelastung kamen wir glatt ab und, ohne einen Schuß zu erhalten, landeten wir 10 Minuten später an unserem Bestimmungsort, von wo aus der Belgier die Heimkehr zu Fuß antreten mußte.

Serbien:

Der serbische Einbruch zurückgeschlagen.

B u d a p e s t, 15. Sept. Aus zuverlässiger Quelle wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ Korrespondenten berichtet, daß der serbische Einbruch in Syrmien gänzlich zurückgeschlagen ist und kein einziger Serbe in Waffen mehr auf dem Gebiete der Länder der ungarischen Krone steht. Der Feind erlitt bei dem Einfall große Verluste. Auch viele Gefangene wurden gemacht.

Die Lage in Serbien.

W i e n, 15. Sept. Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Berichten aus Nißch zufolge ist die innere Lage Serbiens verzwiebelt. Die Serben geben ihre bisherigen Verluste auf 25 000 Mann an. Schrecklich ist der Hunger, der im Lande herrscht. Die serbische Regierung hat sich mit in Bulgarien ansässigen Lebensmittelhändlern zwecks Lieferung in Verbindung gesetzt. Trotz des Eingreifens Anslands hat Bulgarien die Ausfuhr der Ladungen nicht zugelassen, da sie das auf Neutralität beruhende Ausfuhrverbot berührt. Alle größeren Orte sind mit Verwundeten überfüllt. Krankheiten richten Verheerungen in der Armee und Bevölkerung an.

Aus der 23. Verlustliste:

Albert Clos aus Nachbach, Kr. Ems, l. vm. — Ref. Peter Christ aus Braubach, Kr. Taunus, vm.

Hindenburg Ehrenbürger von Osterode.

Berlin, 13. Sept. Die Stadt Osterode hat den Generalobersten von Hindenburg zum Ehrenbürger ernannt. Die Hohensteinerstraße heißt jetzt Hindenburgstraße.

Der kleine geschützte Kreuzer „Sela“.

Der, von dem Torpedo eines englischen Unterseebootes getroffen, in die Tiefe ging, lief am 28. März 1895 vom Stapel. Er gehörte aber unserem älteren Schiffsbestande an. Seine Schnelligkeit betrug 19,5 Seemeilen, seine Wasserdrängung 2040 Tonnen, seine Besatzung zählte 191 Köpfe. Diese ist Mann für Mann gerettet worden.

Ein amtliches Dementi.

Berlin, 14. Sept. Gegenüber einem hier auftretenden Gerücht, daß in Königsberg und den benachbarten Gebieten Ostpreußens die Cholera ausgebrochen sei, ist zuständig festgestellt worden, daß bis jetzt weder in der Stadt noch im Regierungsbezirk Königsberg Fälle von Cholera vorgekommen sind. Auch in den an den Bezirk Memel grenzenden russischen Gebieten herrscht keine Cholera.

Warnung!

Auf einen plumpen Schwindel ist eine Reihe Berliner Geschäftsleute hereingefallen. In mehreren Zeitungen waren in den letzten Tagen die neuen Darlehns-Kassenscheine abgebildet und zwar in einigen so genau, daß man an Hand der Abbildungen leicht feststellen konnte, ob die Scheine, die man zuerst in die Hand bekam, auch wirklich echt waren. Ein geriebener Schwindler kam nun auf den Gedanken, die Vorder- und Rückseite der Abbildungen zusammenzulegen und diese Abbildungen als neue Darlehns-Kassenscheine auszugeben. So unglaublich es auch klingen mag, eine ganze Reihe Leute nahmen diese Zeitungsausschnitte in Zahlung. Erst wenn sie sie weitergeben wollten, entdeckten sie dann, daß sie einem Schwindler ins Garn gegangen waren, denn sie wurden die schönen Bilder nicht wieder los. Mehrere Geschädigte haben daraufhin Anzeige bei der Kriminalpolizei gemacht. Es sei darauf hingewiesen, daß die neuen Darlehns-Kassenscheine genau so sorgfältig hergestellt worden sind, wie die Reichskassenscheine und nicht so leicht nachgemacht werden können.

Hammer!

(Schluß.)

Vor allem unser Heer hat diesen heiligen Krieg — als ich im letzten Winter öffentlich sagte, der schwerste und hei-

ligste Krieg stünde uns wohl 1911 oder 1915 bevor, wurde ich im Reichstage „Kriegsbeher“ geschimpft — mit einer Begeisterung und einer harten Entschlossenheit aufgenommen, die 1870/71 und vielleicht auch 1813 noch übertrifft, weil es jetzt das ganze deutsche Volk ist, das wie ein Mann aufsteht, während es damals anfänglich nur Preußen war. Für dieses deutsche Heer gibt es überhaupt nichts Unmögliches. Das haben die seitherigen Kämpfe mit ebener Zunge verkündet. Es ist der Hammer, der alles niederschlagen wird. Krieg ist jedoch nichts anderes als Fortsetzung der Politik mit gewaltsamen Mitteln, und deshalb muß Deutschland erwarten, daß unsere Politik jetzt auch ein tödlicher Hammer werde für alle unsere Feinde, die offenen wie die heimlichen. Die Zeiten sind so schicksalsschwer für alles, was sich deutsch nennt, es sieht so ziemlich alles für alle auf dem Spiel, daß es eine Sünde am deutschen Volke für Gegenwart und Zukunft bedeuten würde, wenn die deutsche Politik nicht auf der gleichen Höhe stünde wie das Heer bei der gewaltigen Aufgabe, die auch ihr zugesallen ist. Unser Kaiser hat schon wiederholt in kernigen Worten Volk und Heer den Weg gewiesen, den es zu gehen hat bis zum Ende. Das Volk und das Heer haben bereits einen guten Weg gemacht, jetzt hat aber auch die Regierung pflichtgemäß den Weg weiter zu weisen in der Methode und im Geiste Bismarcks. Das Moll der neudeutschen Politik, das uns so lange in Friedenssicherheit wiegen ließ, muß dem Dur großzügiger, rücksichtsloser Entschlossenheit weichen.

Es kann nicht als überflüssig gelten, hieran zu erinnern, wo es sich um Deutschlands Sein oder Nichtsein handelt, denn jene frühere Art, hohe Politik zu treiben, muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Sie hat sich als untauglich erwiesen unseren verschlagenen und strupelosen Feinden gegenüber. Der gute Wille und gute Absichten genügen in der Politik nicht. Es darf auch nicht mehr der leiseste Anflug bestehen bleiben an jene Sentenz, die im vorigen Jahre im Reichstage amtlich verkündet wurde: „Politik hat doch nicht den Zweck, anderen wehe zu tun.“ In dieser schiefen Auffassung liegt der Schlüssel zu den seitherigen Mißerfolgen unserer Politik. Die „anderen“ dachten eben nicht so, sondern sie dachten und sannten schon seit Jahren darauf, uns „so wehe zu tun“, wie überhaupt möglich. Daß wir das nicht glauben wollten und nicht beizeiten daran dachten, unsern Widersachern „wehe zu tun“, das war eben der Fehler. Vom Reichskanzler und Reichsminister bis zum jüngsten Attaché und Geheimrat muß ein neuer Geist Platz greifen, so wie er Bismarck geradezu dämonisch beherrschte, als er schrieb: „Wenn ich von einem Teufel besessen bin, so ist es ein teutonischer.“ Nicht die Klugheit und Voraussicht sind die wahren Grundlagen der Erfolge Bismarcks gewesen, sondern die Leidenschaft seiner Seele, der eiserne Wille, sein Vaterland groß und mächtig zu machen mit allen Mitteln.

So muß es wieder werden. Das deutsche Volk, das seine Söhne willig den Schrecken des Krieges ausliefert, hat ein heiliges Recht darauf, solches zu erwarten. Fürst Bülow hat es vor einigen Tagen richtig zum Ausdruck gebracht in den Worten: Denken wir an das Ziel, das wir erreichen müssen: einen Frieden, wert der ungeheuren Opfer, die das Vaterland in diesen Stunden fordert.

Unsere Heere werden diesen Frieden mit Gottes Hilfe erkämpfen, aber in diesem Frieden muß der Hammer Thors weit geworfen werden, damit sie auf Menschenalter Frieden halten müssen, die uns jetzt ans Leben wollen!

Wir brauchen in diesen Schicksalsstunden Gewaltmenschen. Andere können es nicht leisten, ihnen ist der Hammer zu schwer.

Wir müssen erwarten, daß die Führenden und Verantwortlichen im Reiche ihn von jetzt ab auch politisch mit starker Hand führen und so die Schmiede werden neuer deutscher Herrlichkeit. R e i m.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 16. September.

(!) **Kriegsbetstunde.** Heute Abend 8¼ Uhr findet in der Evangel. Kirche wiederum eine Kriegsbetstunde statt.

(!) **Der Weinbergsschluß** ist in hiesiger Gemarkung auf Samstag, den 19. ds. Mts., festgesetzt worden. Dienstags und Freitags dürfen ohne Erlaubnis-scheine Arbeiten in den Weinbergen vorgenommen werden. Wie man allgemein hört, ist der Stand der Trauben befriedigend, besonders bei Rieslingtrauben. Auch Krankheiten (Sauerwurm) sollen nicht viel zu merken sein.

(!) **Hohe Auszeichnung.** Dem Hauptmann der Reserve Wilhelm Flory aus Dorchheim, Ober-Pollrevisor in Duisburg, wurde am 9. ds. Mts. das Eisene Kreuz verliehen.

Niederlahnstein, den 16. September.

(!) **Von der Eisenbahn.** Erleichterungen im Güterverkehr. Seit 12. September ist der öffentliche Güterverkehr auch mit dem Direktionsbezirk Saarbrücken unbefristet geöffnet. Ferner ist der Güterverkehr mit der Pfalz und mit den Stationen in Luxemburg erweitert. Außer mit diesen Gebieten bestehen zurzeit innerhalb des Deutschen Reiches nur noch Beschränkungen im Verkehr mit den Reichseisenbahnen, mit den Strecken Pöln—Herbesthal—Nachen und Nachen—Weyberg—Zankerath, mit der Station Posen—Gerberdamm und mit dem Direktionsbezirk Königsberg (Pr.). Auskunft über die Art der Beschränkungen und den zugelassenen Verkehr mit dem Auslande erteilen die Eisen- und Güterabfertigungen.

Braubach, den 16. September.

(:) **Der Triebwagenfahrplan** hat einige geringfügige Abänderungen erfahren. In der vorliegenden Ausgabe finden unsere Leser den vollständigen Plan für die Strecke Coblenz—Niederlahnstein—Oberlahnstein—Braubach und zurück, so, wie er jetzt lautet.

a' R a s t ä t t e n, 14. Sept. Herr Bürgermeister Lange ist am vergangenen Samstag von 250 Bewerbern einstimmig zum Bürgermeister in Weiswasser gewählt worden. — Weiswasser hat 13 000 Einwohner, liegt in der Oberlausitz an der Strecke Berlin—Görlitz—Breslau und ist Knotenpunkt der Strecken Forst—Guben und Sommerfeld. Es ist Eisenbahnstation 1. Klasse, hat Postamt 1. Klasse, Reichsbank-Nebenstelle, Amtsgericht und höhere Schulen. Weiswasser ist der Hauptsitz der Glasindustrie Deutschlands und hat große Braunkohlengruben und Sägewerke.

Freund Michel macht Ernst.

Bei Longwy war es in blutiger Schlacht, Da ward den Franzosen die Rechnung gemacht. — Sie spähten mit Bier nach dem deutschen Rhein, Die Russen und Briten, sie stimmten mit ein.

Sie wähten den Michel in tiefem Schlaf, Sie glaubten ihn harmlos, geduldig und brav. — So rückten die Franzosen im Elsaß ein Und richteten sich gar schon häuslich ein.

Doch Michel vernahm des Bären Gebrumm Und drehte sich horchend im Schlafe um; Da hör' er auch krähen den Hahn im West — „Weh' dem, der mir nicht meine Ruhe läßt!“

Schon wirft er die Zipfelmütze davon Und heischt wild erregt mit martigem Ton: „Meinen Waffentrock her, meinen Helm, mein Gewehr, Die scharfen Patronen, den eisernen Speer!“

Schon raffelt's und trappelt's nach Osten und West, Schon feiert Prinz Ruprecht ein Siegesfest, — Da holt Kronprinz Wilhelm zum Schläge aus Und wirft die Franzosen aus Longwy hinaus.

Schon fallen in Belgien die Festen im Sturm, Und Michel läßt läuten von Turm zu Turm. — Auf Russen, Franzosen, auf Belgier und Brit' Schlägt Michel nun los wie ein Hammer-schmied.

Ob's Russen, Franzosen, ob's Engländer sein, Mit kräftigen Armen fängt alle er ein. Wo Michel nur kommt, da rücken sie aus; Sie halten die wuchtigen Schläge nicht aus.

„Ihr habt mich in meiner Ruhe gestört“, Ruft Michel, — „nun werdet ihr Bess' res gelehrt! — Den Wahn und die Mißgunst, den teuflischen Neid Werd' all' ich euch lohnen im blutigen Streit!“

Ihr habt mich verächtlich den Michel genannt, Nun habt ihr euch's Maul und die Finger verbrannt! Drum merkt euch, wie sehr er den Frieden auch liebt, Der Michel ist trotzdem im Schlagen geübt!“

Die Waffen bereit; den Arm eisenstark, Bin deutsch durch und durch bis hinein in das Mark — Ich schmiede die Waffen mit eigener Hand Mit Gott, für König und Vaterland!

Ich kämpf' bis zum letzten Tropfen Blut, Ich kämpf', weil es gilt um das höchste Gut! — Ich kämpfe für Freiheit und heiliges Recht, Ich kämpfe als Deutscher und nicht — als Knecht!“

Grf.-Ref. Joh. Henkel a. Dahlheim, z. St. Eschersheim b. Mainz.

Letzte Meldungen.

Die Kriegslage.

W. T. A. Großes Hauptquartier, 15. Sept. (abends). Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf dehnte sich heute auch nach Osten auf die anschließenden Armeen bis Verdun aus. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes sind bisher

Teilerfolge

der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee Hindenburg nach abgeschlossener Befolgung. Das in Oberschlesien verbreitete Gerücht über eine drohende Gefahr ist nicht begründet.

Berlin, 15. Sept. Der „Berl. Lokal-Anz.“ schreibt: Die Kämpfe an der Marne sind also noch nicht beendet, aber sie haben offenbar eine Wendung zu unseren Gunsten genommen. Der rechte Flügel hat einem erneuten Druck nicht nachgegeben, sondern den französischen Durchbruchversuch siegreich zurückgeschlagen.

England in großer Not.

Frankfurt a. M., 16. Sept. Nach einer Meldung der „Zürcher Ztg.“ aus Berlin vom 12. September meldet der deutsche Konsul aus Aegypten amtlich: Bis morgen müssen der deutsche und der österreichische Konsul Aegypten verlassen. (Nach einer gestrigen Meldung sind sie bereits abgereist.) Die übrigen Deutschen stehen unter polizeilicher Aufsicht. Man glaubt, daß auch sie bald ausgewiesen werden. Der Engländer bemächtigt sich eine große Nervosität. Sie befürchten ein Angriff der Türkei auf Aegypten. Die in Aegypten erwarteten 40- bis 50 000 Mann indischer Truppen sind noch nicht eingetroffen. Es gehen dieserhalb verschiedene Gerüchte um, die einen glauben, es sei die Cholera ausgebrochen, andere sind der Meinung, es sei Aufstand in Indien.

A m s t e r d a m, 16. Sept. Nach einer Meldung der „Zrk. Ztg.“ gibt das angesehenste „Allgemeine Handelsblatt“ folgendes als offizielle Mitteilung der deutschen Gesandtschaft in Haag bekannt: Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, durch England um militärischen Beistand in Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, jedoch unter schweren Bedingungen: Es verlangt freie Einwanderung in die britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollars und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 14. Sept. Weizen, hiesiger 25,00—25,50, Roggen, hiesiger 21,50—22,00, Gerste, Ried und Pfälzer 00,00 bis 00,50, Wetterauer 21,00—22,00, Hafer, hiesiger 22,90—23,40, Mais, La Plata 20,50—21,00, Kartoffeln (in Wagonladung) 5,00 bis 6,00, (im Detailverkauf) 7,00—7,50, alles 100 kg, Hen 00,00 bis 00,60, Stroh 0,00—0,00 M. p. Ztr.
 Mannheim, 14. Sept. Weizen 26,00—26,25, Roggen 22,00 bis 23,00, Gerste, 21,75—22,25, Hafer 22,50—23,00, Raps 20,50.

Bekanntmachungen.

Mehrfachen Wünschen entsprechend habe ich eine **Vermittlungsstelle für Obstverkauf** eingerichtet. Diejenigen, welche Obst verkaufen wollen, werden ersucht, dies unter Angabe der Sorte und des Preises im Rathause Zimmer Nr. 5 anzumelden, Obstkäufer wollen bei Bedarf dortselbst Auskunft einholen.
 Oberlahnstein, den 15. September 1914.
 Der Bürgermeister, Schütz.

Durch Beschluß des Ortsgerichts vom heutigen Tage ist der Schluß der Weinberge der hiesigen Gemarkung auf **Samstag, den 19. d. Mts., abends** festgesetzt worden.
 Es dürfen jedoch **Dienstags und Freitags nachmittags** ohne Erlaubnischein in den Weinbergen Arbeiten vorgenommen und Obst geerntet werden. Das Mitnehmen von Kindern unter 14 Jahren in die Weinberge ist streng untersagt.
 Oberlahnstein, den 15. September 1914.
 Die Polizeiverwaltung: Schütz.

Die Misse

von den Bäumen der Gemeindegüter am Rhein zwischen **Johanniskirch und der Dampfstraßenstelle** werden am **Samstag, den 19. September cr., vormitt. 11 1/2 Uhr** auf dem Rathause, Zimmer allgemeine Verwaltung, versteigert.
 Niederlahnstein, den 15. September 1914.
 Der Magistrat: Rody

Polizeiverordnung

Unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 25 Juli 1914, wird auf Grund der §§ 5 und 6 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neuverordneten Gebiets teilen vom 20. September 1867 und des § 143 Abs. 1 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 nachstehende Polizeiverordnung für die Stadt **Niederlahnstein** erlassen.

- § 1. Die Gastwirte und alle, welche Fremde gegen Entgelt beherbergen, sind verpflichtet, ein Fremdenbuch zu führen, das mit fortlaufender Seitenzahl versehen und polizeilich abgestempelt sein muß.
- § 2. In dem Fremdenbuche sind gleich nach der Ankunft der Fremden deren Namen, Stand, Wohnort, letzter Aufenthaltsort und Tag der Ankunft und gleich nach der Abreise der Tag der Abreise einzutragen.
- § 3. Aus diesem Fremdenbuche sind seitens der Wirte vollständige Auszüge der Eintragungen **täglich bis 7 Uhr nachmittags** der Polizeiverwaltung einzureichen. Außerdem muß das Fremdenbuch den Beamten der Polizei jederzeit auf Verlangen vorgelegt werden.

§ 4. Die Fremden sind verpflichtet, die zur Eintragung erforderlichen Angaben dem Wirt oder seinem Vertreter zu machen.
 § 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis M. 9, im Nichtbeitreibungsfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
 § 6. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem 19. August 1914 in Kraft.
 Niederlahnstein, den 17. August 1914.
Die Polizeiverwaltung: Rody.

Genehmigt durch Magistratsbeschluß vom 7. September 1914
 Niederlahnstein, den 10. September 1914.
Der Magistrat: Rody.

Der Herr Regierungspräsident hat die Wiederbelegung der Abteilung 4 des hiesigen Friedhofes, worauf die in den Jahren 1877—1883 Verstorbenen beerdigt sind, gestattet. Um den Angehörigen die Erhaltung von in dieser Abteilung belegenen Gräbern zu ermöglichen, ist zur Erreichung bezüglicher schriftlicher Anträge eine Frist von 4 Wochen vom 1. September d. Js. ab festgesetzt worden.
 Voraussetzungen sind, daß
 a) die Lage des Grabes mit dem Wiederbelegungsplan wesentlich übereinstimmt,
 b) das Grab bis zur abermaligen Wiederbelegung der Abteilung ordnungsmäßig unterhalten und
 c) eine Ueberschlagungsgebühr von 30 Mark pro Grab sofort an die Stadtkasse entrichtet wird.
 St. Goarshausen, den 29. August 1914.
 Der Magistrat.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Niederlahnstein** belegene, im Grundbuche von Niederlahnstein zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Witwe **Maria Köhler geb. Weiß** zu Frankfurt a. M. eingetragene Grundstück Grundbuch Band 40 Blatt Nr. 1197, Kartenblatt Nr. 2, Parzelle Nr. 80, Grundsteuerrolle Artikel 1794, Wiese in der Nauvert 1 Gewann 7 ar 35 qm. groß und die der genannten Witwe Köhler gehörige ideale Hälfte des in Niederlahnstein belegenen im Grundbuche daselbst Band 42 Blatt Nr. 1940 eingetragenen Grundstückes Kartenblatt Nr. 3 Parzelle Nr. 2131a Grundsteuerrolle 1823 Acker in der Mark 3, Teil 3, Gewann 2 ar 43 qm groß.

am **3. Oktober cr., vormittags 9 1/2 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht - an der Gerichtsstelle - Zimmer Nr. 11 versteigert werden.
 Niederlahnstein, 30. Juni 1914.
 Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Allgemeine Ortskrankenkasse Oberlahnstein.

Durch das Notgesetz vom 4. August 1914, betreffend die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen, welches am gleichen Tage in Kraft getreten ist, sind für die Dauer des gegenwärtigen Krieges die Leistungen bei der Ortskrankenkasse auf die gesetzlichen Regelleistungen (Mindestleistungen) und die Kassenbeiträge nach den bisherigen Satzungen festgesetzt worden. Laufende Leistungen d. h. Leistungen für Krankheiten, die vor dem 4. August eingetreten sind, bleiben von dieser Vorschrift unberührt, werden also in der bisherigen Höhe weitergewährt.
 Die Leistungen der Kasse sind also hiernach wie folgt eingeschränkt:

Für Sonn- und Feiertage wird kein Krankengeld gezahlt. In Wegfall kommen Hilfe und Wartung durch Krankenpflege und Krankenschwestern, Zuschüsse zu größeren Heilmitteln und Hilfsmitteln gegen Verunfallungen, Hebammenbesuche und ärztliche Geburtshilfe, Kur und Verpflegung im Wöchnerinnenheim.

Unsere Geschäftsstelle **Sandstr. 7a** für Einzahlungen ist an einem jeden Montage des Monats von 9—1 und von 2—5 Uhr, für die **An- und Abmeldung** an den übrigen Wochentagen von 11 1/2—1 Uhr für das Publikum geöffnet. Wir bitten unsere Mitglieder, während des Krieges die Hilfe der Kasse nur dann in Anspruch zu nehmen, wenn Gesundheit und Leben wirklich gefährdet sind.
 Oberlahnstein, den 10. September 1914.
 Der Vorstand: **Johann Eibel**
 2. Vorsitzender.

Am Freitag, den 18. September cr.

finden folgende Wahlen statt: 8—8 1/2 Uhr abends Ergänzungswahl für 4 ausscheidende Kirchenvorstandsmitglieder, 9—10 Uhr Ergänzungswahl für 12 ausscheidende Gemeindevertretungsmitglieder sowie eine Ergänzungswahl für ein verstorbenes Mitglied. Wahllokal ist das kath. Vereinshaus.
 Niederlahnstein, 16. September 1914.
 Der kath. Kirchenvorstand.

Dankagung.

Dem „Katholischen Gesellenverein“ zu Niederlahnstein dankt der Unterzeichnete herzlich für die ihm überlassenen 100 Mk. fürs Rote Kreuz, Sektion V. Vivente sequentes!
 Kreisarzt **Dr. Mayer**,
 Vorsitzender der Sektion V des Komitees zum Roten Kreuz.

Achtung! Achtung! Achtung!
 Dieser Tage treffen einige Waggon **Braunkohlen-Brikett**

Marke Union ein. Bei Abnahme von 5 Zentner pro Zentner 0,80 Pfg. frei Haus. Einzelzentner 0,85 Pfg. Lieferung nach Niederlahnstein zum selben Preis.
 Bestellungen sind zu richten an **H. Königfeld jr. Marktpl.**

Entlade morgen **Donnerstag** in Oberlahnstein ein Waggon la. Industrie u. Magnum bonum **Kartoffeln** per Ztr. 3,30 Mk. ab Bahnhof
 Geplündete feine **Zafelbirnen** per Pfd. 10 Pfg. zu haben **Wilhelmstraße 5.**

Lriebwagenfahrten zwischen Braubach—Coblenz
 gültig ab 15. September 1914.

Braubach ab	7,20	9,53	11,15	12,23	1,36	3,16	6,11	9,09
Oberlahnstein ab	6,50	7,27	10,00	11,23	12,30	1,44	3,24	6,19
Niederlahnstein ab	6,54	7,34	10,04	11,27	12,36	1,48	3,28	6,23
Coblenz an	7,42			12,44				
Coblenz ab	7,46			12,52				
Niederlahnstein ab	6,58	7,55	10,08	11,44	1,11	2,06	4,48	8,10
Oberlahnstein ab	7,03	8,00	10,13	11,50	1,17	2,11	4,53	8,15
Braubach an	7,09	8,06	10,19	11,56	1,23	2,17	4,59	8,21

Nähmaschinen aller Systeme

von der einfachsten bis zur feinsten Ausstattung zum Vor- und Rückwärtsnähen mit Angellager zum Nähen, Sticken und Stopfen. :: 5 Jahre Garantie. ::
Sämtliche Ersatzteile. :: Nadeln, Oel, Spulen usw. für alle Maschinen sowie **Waschmaschinen aller Systeme** Mangel- und Wringmaschinen in stets großer Auswahl



zu billigsten Preisen empfiehlt **Sr. Ernst Theis** Oberlahnstein **Frühmessenstraße 15.**
 Gründlicher Unterricht im Nähen, Sticken und Stopfen wird von einer Kunstschülerin gratis erteilt. Eigene Reparaturwerkstätte für sämtliche Nähmaschinen. — Telefon 126. —

Frische Sendung Cervelatwurst und Salami

eingetroffen bei **Wilh. Froembgen.**

Nüsse kauft zum höchsten Preis **Hof. Herr, Dintermurgasse.**

Einfamilienhaus

zwischen Lahnstein u. Mainz, bestehend aus 4—5 Zimmer und Küche, nebst Obst- und Gemüsegarten im Preise von 8—10000 Mk. per bald zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Eine Partie leere Kisten

billig abzugeben **Jacob Kübel.**

Feine, haltbare Tafelbirnen

billig zu verkaufen **Wilhelmstraße 49.**

Täglich frisch gepflückte Zwetschen

zu haben **Adolfstr. 19.**

Äpfel u. Birnen

zu haben **Bahnhoffstr. 8.**

Frische Landbutter

empfiehlt **Wilh. Froembgen.**

Kaufe nach wie vor Lumpen und Metalle

zu den höchsten Tagespreisen **Sigmund Levi** Niederlahnstein.

2 schöne große Zimmer und 2—3 **grade Manjardezimmer** per 1. Oktober zu vermieten **Conditorerei Bask.**

Abgeschl. 1. Etage zum 1. Oktober zu vermieten. **Frühmessenstraße 17.**

2 schöne große freundliche Zimmer im 1. Stock ruhiger Lage an alleinstehende Dame sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition.

Wohnung 5 Zimmer, Küche und Zubehör **Brückenstr. 6a** zu vermieten. Zu erfragen Expedition.

1. Etage m. Obstgarten ab 1. Oktober zu vermieten. **Niederlahnstein, Emserstr. 56.**

Freundliches Mädchen für Hausarbeit sofort gesucht **Hotel Rheinischer Hof** Braubach.

Zahnleidenden empfiehlt sich **Bruno Wieland, Dentist** St. Goar. **Sprechstunden 8—6 Uhr** **Sonntags 8—1 Uhr.**

Moderne Kneifer und Angengläser empfiehlt zu billigstem Preis **E. Querdt, Niederlahnstein.**

Buchdruckerei Franz Schickel.

Hochstrasse 8.

Telefon 38.

Druck von: Tabellen und Formularen aller Art; Adress-Karten, Visitenkarten sowie Verlobungsanzeigen, Vermählungskarten, Geburtsanzeigen und Trauer-Drucksachen

Anfertigung aller Druckerarbeiten für Behörden, Private Handel, Gewerbe, in saubersten und geschmackvollsten Ausführungen zu billigsten Preisen.

Druck von: Werken, Statuten, Zirkularen, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notas, Wechsel-Formularen, Aktien, Briefbogen, Mitgliedskarten und Konzertprogrammen.

Buch- und Steindruckerei, Lithographie, Grosse Buchbinderei.

Druck und Verlag des „Lahnsteiner Tageblatt“
 Kreisblatt für den Kreis St. Goarshausen.